Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 48

Vorwort: Venezuela : Demokratie zwischen Reaktion und Revolution

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

4. Jahrgang, Nr. 48 | BERN, 4. Dezember 1963 | Erscheint wöchentlich

Venezuela: Demokratie zwischen Reaktion und Revolution

Südamerika ist das Land der Umstürze. Sie zählen nach Hunderten und spielten sich bis vor kurzer Zeit sogar nach gewissen Regeln ab. Meist blieb das Leben der gestürzten Politiker gewahrt, und sie konnten im Exil die Rückkehr vorbereiten.

Mit der Ausdehnung des kommunistischen Machtbereiches ist auch Lateinamerika sichtbar in das west-östliche Spannungsfeld einbezogen worden. Seit der Machtübernahme Castros in Kuba haben sich die Sitten und Gebräuche für den Fall eines Umsturzes verschärft. Es geht nicht mehr wie ehedem um die Ablösung von Personen, sondern von politischen Systemen. Um das Erbe des noch starken Feudalismus bemühen sich Demokratie und Kommunismus.

Hat auf dem Kontinent der Grossgrundbesitzer, der unvorstellbaren Gegensätze zwischen sehr arm und sehr reich, der Ausbeutung grosser Massen im Sklavenzustand, hat dort die Demokratie überhaupt eine Chance? Viele verneinen es, und unter ihnen sind die Kommunisten nicht die letzten. Im Juli 1961 erklärte Fidel Castro in einem Interview gegenüber ausländischen Journalisten, dass eine soziale Reform in Südamerika nur durch den gewaltsamen Umsturz verwirklicht werden könne. Eine Regierung, die mit friedlichen Mitteln eine solche Reform anstrebte, würde seines Erachtens sehr rasch durch die reaktionären Grossgrundbesitzer im Verein mit den Militärs gestürzt.

Das war eine pessimistische Einschätzung der Lage, und sie hat sich als richtig erwiesen. Mit dem gewaltsamen Umsturz eroberte Castro die Macht, und auf gewaltsame Weise konnte er sie beibehalten. Dank dieser Stellung konnte er zudem die Einlösung jenes Versprechens verweigern, das ihm den Weg zur Macht geebnet hatte. Die Reformen sind auf dem Papier verblieben: der alte Feudalismus ist einem neuen, kommunistischen gewichen: dem Zuckerrohrbauer, dem Bergmann in den Zinnminen, dem Handwerker und Gewerbler geht es heute schlechter als unter Batista.

Trotzdem stellt der «Fidelismus» einen Exportartikel dar, der in Südamerika über seinem Wert erfolgreich ist. Der wichtigste Grund liegt darin, dass die Vertreter des Feudalismus noch über eine Macht verfügen, die sie in Europa vor 150 Jahren endgültig zu verlieren im Begriffe waren. Diese Kreise suchen jeden Fortschritt zu verhindern. Es war Präsident Kennedy, der am 13. März 1962 erklärte: «Wer die friedliche Revolution verhindert, leistet schliesslich dem gewaltsamen Umsturz allen Vorschub.» Der ehemalige Präsident von Kolumbien, Dr. Lleras Camargo, der zusammen mit dem brasilianischen Ex-Präsidenten Kubitschek die Ergebnisse der «Allianz für den Fortschritt» untersucht hat, stellte schonungslos fest: «In einigen lateinamerikanischen Ländern wird die blosse Initiative zur Durchführung einer Agrar- oder Steuerreform bereits als revolutionäre und subversive Idee bekämpft.»

In solchen Verhältnissen hat es scheinbar der Kommunismus viel leichter als die Demokratie. Viel hängt deshalb für Südamerika davon ab, dass die Demokratie einmal beweisen kann, wieviel erfolgreicher und menschlicher sie die grossen Probleme unserer Zeit zu lösen vermag. Mit einem demokratischen Programm übernahm am 7. Dezember 1958 Betancourt nach freien Wahlen die Präsidentschaft Venezuelas. Ihm ging es in erster Linie um den Beweis, dass die Demokratie auch in Lateinamerika lebensfähig ist. Er verwirklichte eine tiefgehende Agrarreform durch Verteilung von drei Millionen Hektar an 120 000 Familien und verbesserte das Schulwesen auf entscheidende Weise; die Anzahl der Schüler ist während seiner Präsidentschaft von 750 000 auf 1,5 Millionen gestiegen. Betancourt hat auch das Versprechen eingelöst, nach Ablauf seiner Amtszeit freie Wahlen durchzuführen, in welchen ein Nachfolger gewählt werden musste, der nicht er selber sein konnte.

Zwar haben die fünf Jahre bis zum letzten Sonntag nicht gereicht, um alle Ziele zu verwirklichen, die sich Betancourt gestellt hat. Er stand der doppelten Gegnerschaft einer feudalistischen Reaktion und einer kommunistischen Revolution gegenüber. *Aber er hat bewiesen, dass der Weg der Demokratie in Südamerika gangbar ist.* Ungleich Castro hat Betancourt seine Erfolge mit handfesten Taten, nicht nur mit lautstarken Worten angestrebt. Während die Wirtschaft Kubas ruiniert ist, konnte in Venezuela eine Landreform durchgeführt werden; die jährliche Zunahme der Bodenerträge ist als Folge davon von 4 Prozent auf 7,5 Prozent angestiegen.

Fidel Castro hat die grosse Gefahr, die ihm von demokratischen Erfolgen in Südamerika droht, klar erkannt. Der Einfluss seiner kommunistischen Ideen nimmt in dem Masse ab, als demokratische Ideen sich als erfolgreicher erweisen. Daher schickt er seine Saboteure und Propagandisten mit Vorliebe nach Venezuela. Aus dem gleichen Grunde sollte Westeuropa aber auch die demokratischen Reformversuche in Südamerika noch stärker unterstützen. Dieser Kontinent ist eines der wichtigen Kampfgebiete in der Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und Demokratie. Wenn sich dieser Kampf auch nicht auf dem militärischen Schlachtfeld abspielt, so kennt er doch den gleichen Einsatz wie der klassische Krieg: dem Gegner die eigene Meinung aufzuzwingen.

Pär Sagn.

IN DIESER NUMMER:

Weg mit den Schreibkundigen (2)

Erfundene Überläufer (2/3)

Chinas Bevölkerungsdruck (4)

BEILAGE:

Der Fall Staschynskij (I-IV)